





<b>VORWORT</b>	8						
<b>EINLEITUNG</b>	13						
		<b>1837–1855</b>	<b>1860–1865</b>	<b>1872–1879</b>	<b>1890–1898</b>		
		<b>Jäher Abschied von der unbekümmerten Kindheit und kometenhafter Aufstieg zur Geliebten des Kaisers und »First Lady« des Imperiums</b>	<b>Im Clinch mit Hofzeremoniell und Hofetikette, erste Reisen und Flucht vor der Öffentlichkeit</b>	<b>Der ungestillte Durst nach Abenteuer und Freiheit – ob auf hoher See oder im Damensattel</b>	<b>Marie Valeries Hochzeit im Schatten Mayerlings, Verlust der Eltern, rastlose Irrfahrten und gewaltsamer Tod am Genfersee</b>		
		»Aus einer Familie von Sonderlingen« 21	»Ich bedauere ihn unendlich, eine solche Frau zu haben« 77	»Wird die Kaiserin wollen, was sie könnte?« 151	»Die Brautrobe von bürgerlichster Einfachheit« 235		
		»Ischl hat ein festliches Aussehen – Alles jubelt und ist glücklich« 31	»Eben habe ich der guten Gisella einen langen Brief geschrieben« 81	»Sie schwamm in Tränen« 157	»Plötzlich stand sie vor mir, ohne daß ich ihr Kommen gehört hatte« 241		
		»Es wird eine blendende Pracht werden!« 41	»Unter den Aerzten herrscht über das Leiden Ihrer Majestät Meinungsverschiedenheit« 87	»Denkst du der Nacht noch im leuchtenden Saal!« 161	»Der innigst geliebten Mutter den letzten Handkuß« 245		
		»Sie mußte schon aus der Kirche weg und erbrach sich« 53	»Die prachtvollen Haare, die Farbe!« 93	»Seit wir hier sind, reite ich jeden Tag« 169	»Die Kaiserin ist empört und bekümmert« 253		
			»Ich werde mir doch meine Frisur nicht verderben!« 99	Bei Queen Victoria zu Gast 175	»Sie war überhaupt in der Wahl ihrer Nahrung eher exzentrisch« 259		
			»Was für ein trauriges Leben« 105	»Es heißt, die Kleine sei ein Trottl« 179	»Täglich um die Mittagszeit« 265		
		<b>1856–1859</b>	<b>1866–1871</b>	»Warum muß ich in meinen Käfig zurückkehren?« 183	»Für derlei taug' ich nicht mehr« 271		
		<b>Mutterschaft als oberste dynastische Pflicht</b>	<b>Erwartetes politisches Interesse nach Königgrätz und Einsatz für den Ausgleich mit Ungarn</b>	»Die Liebe knüpft das Band, ungenießbar macht es dann das Leben« 187	»Wie konnte sie innerhalb fünf Wochen so herabgekommen sein?« 275		
		»Wieder hat man vergeblich auf einen männlichen Thronfolger gehofft ...« 57	»Ihre Zünd Nadelgewehre« haben »einen ungeheuren Erfolg« 111	<b>1880–1889</b>	»Es ist nicht zu fassen, wie ein Mensch an diese Frau Hand anlegen konnte« 279		
		»Ich bitte Sie jedoch inständigst, Sisi nachsichtig zu beurteilen« 61	»Sie trug ein weißes Kleid mit langer Schleppe, eine Diamantkrone und Diamantenschmuck« 117	<b>Rudolfs Hochzeit, Aversion gegen die Schwiegertochter, Rückzug in ihre Traumrefugien und fassungslose Trauer nach den tödlichen Schüssen im Jagdschloss</b>			
		»Er macht uns glücklich, er macht uns reich, / Ein echter Kronprinz von Österreich« 65	»Die Kleine ist kein hübsches Kind« 127	»Was dagegen den Zeitpunkt der Vermählung beträfe« 191	<b>Ausklang</b>		
		»Zwischen ihr und Erzherzogin Sophie besteht eine eisige Kluft« 71	»Grüne Schuhe scheinen dir großen Eindruck zu machen« 133	»Diese Zeiten sind vorüber« 195	Ewiger Sisi-Mythos? 291		
			»Die Verlegung des Allerhöchsten Hoflagers nach Ofen« 141	»O' Wie werde ich jetzt für Mama und Papa beten!« 201			
			»Die Kaiserin schien diese Inspection zu amüsieren« 147	»Frei von den Sorgen und der schweren Verantwortung« 205			
				»Wenn Du glaubst, daß es für Deine Gesundheit nothwendig ist« 209			
				»Es kam vor, daß sie sich anbinden ließ« 213	<b>ANMERKUNGEN</b>	310	
				»Ich bin so scheu wie meine Rehe« 217	<b>ABBILDUNGEN</b>	322	
				»Ich hatte die stille Hoffnung« 223			
				»Mama war so entzückt« 227			
				»Das war eine Nacht!!« 231			

**»Niemand, der jemals Elisabeth gesehen und sie sprechen hörte, konnte sich dem Reiz dieser Persönlichkeit entziehen. So erging es auch dem Kaiser [...].«**

(Der Kammerdiener des Kaisers, Eugen Ketterl, über Kaiserin Elisabeth).

»**F**erngerückt warst du denen, die geknebelt von Tag und Stunde den leisen Seufzer feige unterdrücken müssen in ihren Polstern nach Welten, die da kommen werden.« – diese vom Dichter Peter Altenberg auf Kaiserin Elisabeth angewandte Metapher der Entrückung beschreibt das Faszinosum, das schier ungebrochen von dieser unnahbaren, scheuen, rastlosen, von Langeweile geplagten und zugleich um ewige Schönheit ringenden, bizarren Gestalt ausgeht, deren Todessehnsucht schließlich im gewaltsamen Tod in Genf 1898 die Erfüllung findet. Zugleich schwingt mehr als nur ein schaler Beigeschmack mit, denkt man gleichzeitig an die vielen namenlosen dienstbaren Geister, die ihr dieses Leben im Luxuskäfig erst

ermöglichten – vom einfachen Dienstpersonal am Herd oder in der Waschküche bis hin zu den zahllosen Kindermädchen, Erzieherinnen und Gouvernanten, die nur selten jemand vor den Vorhang holt. Für deren Los hat auch Johann Strauß in seiner Operette »Die Fledermaus« von 1874 nur den Refrain »Ach, warum schuf die Natur mich zur Kammerjungfer nur?« parat. Aber selbst die von Elisabeth persönlich ausgewählten adeligen Hofdamen und nicht zuletzt der mächtige Kaiser Franz Joseph als wenig empfindsamer, aber geduldiger Gatte scheinen ihr gegenüber zuletzt machtlos. Vielleicht liegt gerade darin ein Grund für das ungebrochene Interesse an dieser widersprüchlichen und in vielerlei Hinsicht modernen Persönlichkeit.

**»Du ahntest nichts von  
meinen Schwingen,  
Was Schwingen hat,  
ist niemals treu;  
Nie lässt sich in den  
Käfig zwingen,  
Und wär' er golden  
auch, was frei.«**

(Aus Elisabeths Gedicht »Nur Coral-Nymph«).

Kaiserin Elisabeth in  
einem blumenbesetzten  
Wildseidenkleid mit  
Straußenfeder-Fächer.

Historische Farbpostkarte nach einem Gemälde.





Kaiserin-Elisabeth-Friedenswunschmedaille, 1915. Mit Brustbild von Kaiserin Elisabeth zwischen ungarischer und österreichischer Krone, darunter ELISABETA VICTORIAM/CONCILIA PACEM/NOBIS QUEM (Avers) und Friedenstaube, darunter 1915 (Revers). Meisterpunze BSW.

Nachdem die Taschenbuch-Ausgabe meiner Kaiserin-Elisabeth-Biografie schon 2020 im Kral-Verlag erschienen ist<sup>2</sup>, welche auch bereits in der englischen Ausgabe vorliegt<sup>3</sup>, trat der Verlag nun mit der Frage an mich heran, ob ich mir nicht – ähnlich der von mir zum 100. Todestag von Kaiser Karl I. (1887–1922) verfassten, opulent bebilderten und von den Kritiken überaus positiv aufgenommenen Biografie »Karl. Der letzte Kaiser« – einen in der Aufmachung ebenso bunt gehaltenen Bildband über Kaiserin Elisabeth vorstellen könne. Da man mir zusicherte, dass die stets mit kreativem Feingefühl ans Werk gehende Katharina Zenger

wieder die grafische Gestaltung übernehmen würde, war für mich im Grunde bereits die Entscheidung gefallen. Das hat mich zugleich angespornt, den Bogen der Recherchen noch weiter zu spannen, wodurch im Grunde ein neues Buch entstand. Zudem konnte ich in Philipp Ilming jemanden für die Bildredaktion gewinnen, der mir schon bei den bisher erschienenen Habsburgensia die größte Unterstützung bei der Illustrierung angedeihen ließ. Aufgrund seines historischen Detailwissens, seines Einsatzes bei der Bildrecherche wie auch seines Bemühens um die diskrete Vermittlung von Sammleradressen erschien es mir

als ein Gebot der Stunde, ihn auch hier als mitverantwortlichen Bildredakteur mit ins Boot zu holen. Ich danke ihm ganz besonders für seine große Begeisterung, seine große Geduld bei der Auswahl der Abbildungen und seine unschätzbaren Fotoarbeiten.

Ermöglicht wurde uns diese bildgewaltige Spurensuche vor allem durch jene zahllosen begeisterten Sammler und Hüter von Wissen wie Objekten, die – von Norditalien bis ins Leithagebirge – unser Unternehmen großzügig wie wohlwollend unterstützten. Sie überließen uns für diese Publikation wertvolles historisches Bildmaterial, beliefer-



links: Elisabeth im ungarischen Krönungskleid, 1867. Foto Emil Rabending (1823–1886).

rechts: Kaiser Franz Joseph in Campagne-Uniform eines k. k. Feldmarschalls in deutscher Adjustierung, nach 1860. Foto Ludwig Angerer (1827–1879).



ten uns mit diversen Anregungen und gewährten uns Unterstützung bei den Recherchen wie auch beim Erstlektorat. Ob der Fülle seien sie hier in alphabetischer Reihenfolge vor den Vorhang geholt und ihnen gedankt: Monika Dachs (Universität Wien), Elisabeth Ettlstorfer (Neulengbach), Gottfried Fraiss (Wien), Peter Hoch (Klosterneuburg), Dir. Martin Hochleitner und Peter Husty (Salzburg Museum), Viktor Kabelka (Gießhübl), Thomas Köck (Wien), Markus Graf zu Königsegg-Aulendorf und Philippa Gräfin Königsegg-Aulendorf (Halbtorn), Sr. Oberin Maria Magdalena und Priorin Maria Regina vom Karmel St. Joseph in

Mayerling, Gerhard Polaschek (Eichgraben), Marco Ragni (Bologna), Smlg. Philipp Ilming, Brunn a. G. und Gollarm, Smlg. Punkenhof 11, Neulengbach und Smlg. Thomas Ilming, Dir. Maria Sams (Stadtmuseum Bad Ischl), Michaela Vocelka (Wien), Thomas Wachtler (Güterdirektion Schloss Halbtorn), Clemens Graf zu Waldburg-Zeil-Hohenems. Unser Dank gilt auch selbstredend dem Verlag – Inh. Robert Ivancich und der Verlagsleiterin Anne Saskia Schmutterer – wie auch den nicht genannt werden wollenden Unterstützern. Sind wir vor jener herben Lebensbilanz, wie sie die unglückliche Kaiserin in ihrer 1886 in

Reimform verfassten Lebensbeichte ablegt, in welcher sie sich nicht nur als eine von der Welt Betrogene, sondern auch als Betrügerin erkennt, heute wirklich mehr gefeiert? »In meiner Einsamkeit / Mach' ich die kleinen Lieder; / Das Herz, voll Gram und Traurigkeit, / Drückt mir den Geist darnieder. [...] / Wie war ich einst so jung und reich / An Lebenslust und Hoffen; / Ich währte nichts an Kraft mir gleich, / Die Welt stand mir noch offen. / Ich hab' geliebt, ich hab' gelebt, / Ich hab' die Welt durchzogen; / Doch nie erreicht, was ich erstrebt. – / Ich hab' und ward betrogen!«<sup>4</sup>

Hannes Ettlstorfer, 18. August 2022

# EINLEITUNG

**»Die schöne Kaiserin ist eine sehr sonderbare Person.«**

**»Es gibt sehr schöne Menschen, die doch die Erinnerung an Schlechtes, eine Spur hässlicher Gedanken im Antlitz haben, aber hier glauben wir ein Wesen zu erblicken, das niemals durch Menschliches getrübt worden ist.«**

(Hermann Bahr).

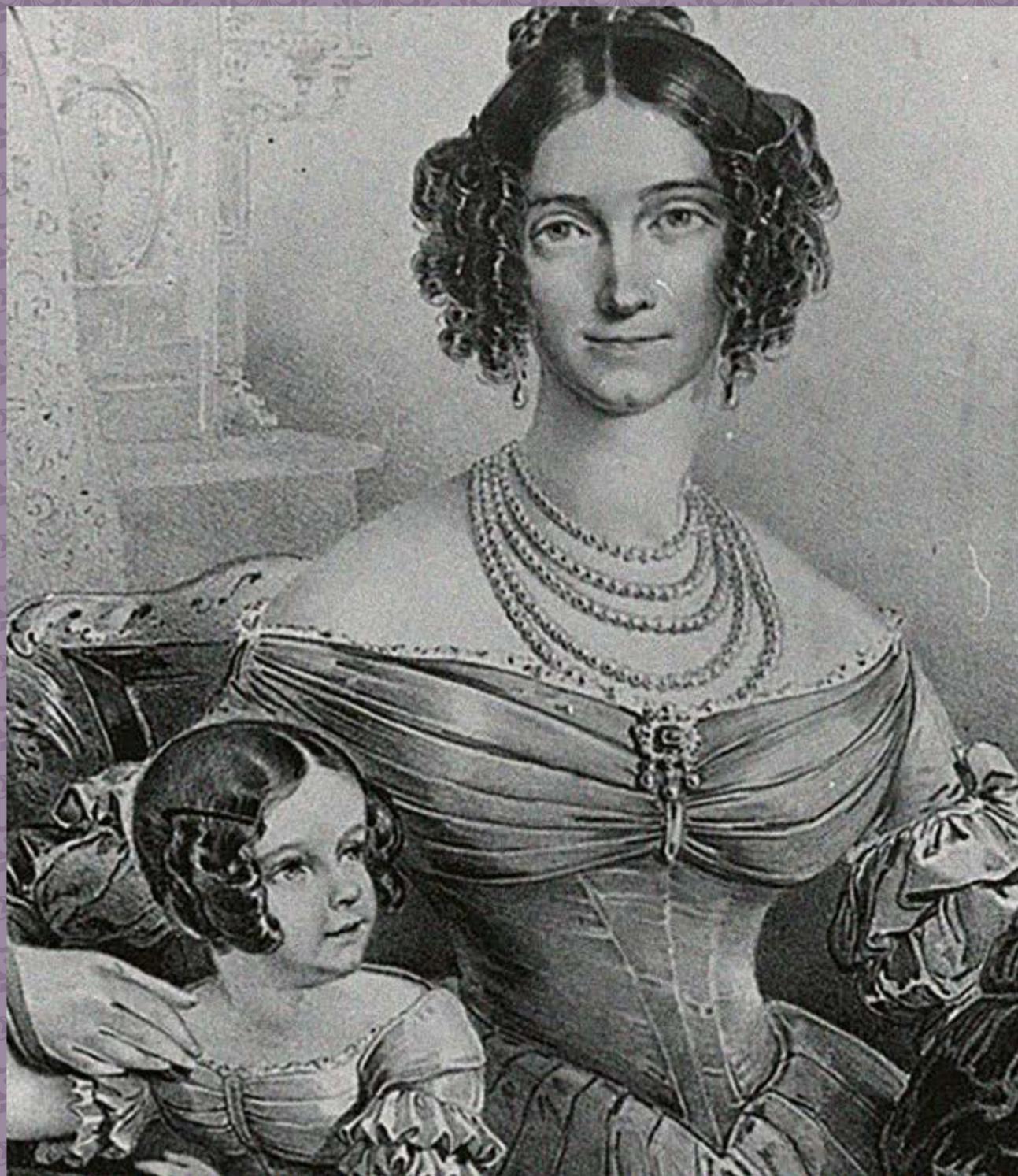
»**W**enn man Bilder von ihr, etwa das bekannte von Schrotzberg, oder auch bloß die Photographien betrachtet, so ist man von ihrer Schönheit fast betroffen. Kein Schatten des Lebens liegt auf dem reinen Gesicht, eine leise Melancholie lindert die Strenge der edelsten Züge. Es gibt sehr schöne Menschen, die doch die Erinnerung an Schlechtes, eine Spur hässlicher Gedanken im Antlitz haben, aber hier glauben wir ein Wesen zu erblicken, das niemals durch Menschliches getrübt worden ist<sup>5</sup>« – derart behutsam gießt der aus Linz gebürtige Schriftsteller Hermann Bahr seine Faszination für den Mythos Kaiserin Elisabeth in literarische Form. Und seitdem scheint die voyeuristische Suche nach der Authentizität kaum noch Grenzen zu kennen – vor allem wenn es darum geht, die vermeintliche Wahrheit ans Licht zu bringen.<sup>6</sup>

Ob schillernd und exzentrisch, märchenhaft schön und narzisstisch, liebenswürdig und humor-

voll, launisch und selbstverliebt, egoistisch und dominant, psychisch labil und völlig gleichgültig, krank und einsam: Eine präzise Punzierung von Elisabeths Charakterbild scheint auch heute noch schier unmöglich. Ihr Wandel vom anfänglich scheuen, unbedarft wirkenden Sprössling aus einer Nebenlinie der Wittelsbacher zu einer der schönsten wie mächtigsten Monarchinnen Europas hat seinen Preis: Neben einem zeitaufwändigen wie teuren Schönheitskult entwickelt sie einen Schlankheitswahn, der sie sportliche Höchstleistungen zu Pferd oder bei Gewaltmärschen wie auch rigorose und mitunter absurde Diäten ertragen lässt. Gleichzeitig spiegelt sich in ihrem Fern- und Heimweh eine innere Rastlosigkeit, die sich in zahllosen wie kostspieligen Reisen niederschlägt. Damit flüchtet sie nicht nur vor dem Wiener Hof und seinen standesgemäßen Pflichten und Zwängen, sondern auch zunehmend vor ihrer Familie.

linke Seite: Kaiserin Elisabeth in weißer Bluse mit blauem Band und der typischen Flechtfrisur. Aquarellierte Fotografie in zeitgenössischem Passepartout. Foto Ludwig Angerer (1827–1879) um 1860.





»Herzogin Ludovika in Bayern« mit ihrer ältesten Tochter Helene, genannt Néné (1834–1890). Lithografie um 1838 (Ausschnitt). Der Plan, sie mit Kaiser Franz Joseph zu verkuppeln, schlägt im letzten Moment fehl.



## »Aus einer Familie von Sonderlingen«

### »Bei meinen Eltern und im Freien bin ich am glücklichsten.«

(Angeblicher Ausspruch der jungen Elisabeth, die zu Hause auch Sisi, Sissy, Sethy und Beta gerufen wird, bei einem Spaziergang durch die Rosengärten von Schloss Possenhofen am Starnberger See. Dass sie aus keinem erbgesunden Geschlecht stammte, ihr Großvater Herzog Pius geistesschwach und ein Krüppel war, der nach Prügeleien in Polizeigewahrsam landete, und auch König Ludwig II. und sein Bruder als geistig nicht gesund bezeichnet werden konnten, wusste man in Wien und München noch auszublenzen).



Elisabeth wird am 24. Dezember 1837<sup>19</sup> als zweite Tochter des Herzogs Max(imilian) Joseph in Bayern (1808–1888) und der Herzogin Ludovika Wilhelmine (1808–1892) im Münchner Palais Max in der Ludwigstraße geboren. Bei der Taufe am 26. Dezember wird das Sonntagskind auf die Namen Elisabeth Amalia Eugenia getauft, später im Familienkreis jedoch »Sisi«

genannt. Sie ist eines von zehn Kindern dieses bayerischen Herzogspaares: Ludwig (1831–1920), Wilhelm Karl (1832–1833), Helene (1834–1890), Elisabeth (1837–1898), Carl Theodor (1839–1909), Marie (1841–1925), Mathilde (1843–1925), Maximilian (\*/† 8. Dezember 1845), Sophie (1847–1897) und Max Emanuel (1849–1893). Von ihren neun Geschwistern erreichen nur drei Brüder und vier Schwestern das Erwachsenenalter. In »Possi«, wie die Kinder des Herzogspaares das 1834 erworbene Schloss Possenhofen am Starnberger See liebevoll nennen<sup>20</sup>, verbringt auch Sisi eine unbeschwerte Kindheit.

oben links: Gedenktafel Josef Fromms (2001) am Geburtshaus Elisabeths in der Münchner Ludwigstraße 13, dem ehemaligen Herzog-Max-Palais.

unten links: Herzog Max in Bayern im Gehrock und in legerer Pose. Foto.



Die Ischler Kaiservilla im Winter. Erzherzogin Sophie treibt den Um- und Ausbau der einst unscheinbaren Villa schon im Winter 1853/54 voran, damit der verheiratete Kaiser den nächsten Sommer nicht mehr im Ischler Stadthaus seiner Eltern verbringen muss.



## »Ischl hat ein festliches Aussehen – Alles jubelt und ist glücklich«

VERLOBUNG MIT HINDERNISSEN UND ÜBERRASCHUNGEN

Im Vorfeld des Kaisergeburtstags trifft Herzogin Ludovika mit ihren beiden Töchtern Helene (»Néné«) und Sisi am 16. August in Ischl ein. Die Mädchen wissen zu diesem Zeitpunkt freilich noch nichts von den Verkupplungsabsichten ihrer Mutter und deren Schwester, Erzherzogin Sophie: Franz Joseph soll die für ihn bestimmte Braut Helene näher kennenlernen. Die Rechnung geht beinahe auf, denn der junge Kaiser ist entzückt – jedoch von der »falschen Kandidatin«: Nénés jüngerer Schwester Sisi. Allen Einwänden seiner Mutter zum Trotz hält Kaiser Franz Joseph am 18. August – seinem 23. Geburtstag – um die Hand seiner fünfzehnjährigen Cousine an. Mutter und Schwiegermutter fügen

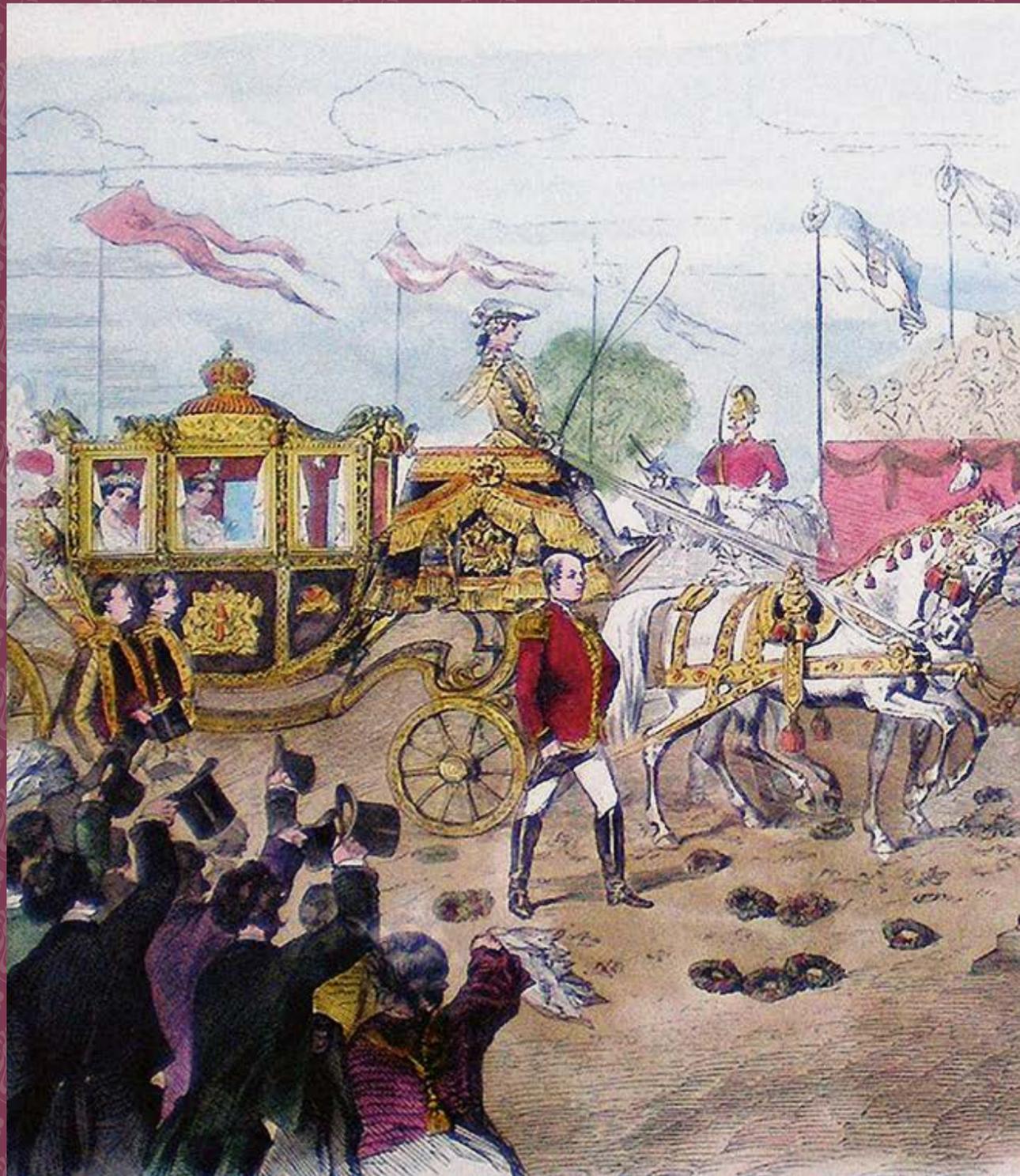
sich – trotz Bedenken. Die überaus scheue Sisi fühlt sich hingegen völlig überrumpelt. Sie reagiert gänzlich verlegen und ist bald überfordert von der plötzlichen Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit. Aber sie weiß auch: Einem Kaiser gibt man keinen Korb. Und so wird in Ischl am 19. August die Verlobung des künftigen Kaiserpaars festlich begangen. Mit einem Schlag weicht aus Sisi die jugendliche Unbeschwertheit. Die künftige Schwiegermutter möchte die als Naturkind in Possenhofen aufgewachsene Sisi nun im Eilverfahren formen, disziplinieren und so zur überragenden Hocharistokratin machen. Die Konflikte sind damit genauso vorprogrammiert wie die Revolten und das Scheitern.



»ELISABETH Herzogin in Bayern«. Kolorierte Lithografie von Franz Hanfstaengl aus ihrem Verlobungsjahr 1853.

1854

## »Es wird eine blendende Pracht werden!«



Der feierliche Einzug der Kaiserbraut in Wien am 23. April 1854 im »Mailänder Krönungswagen« Napoleons I., der sich heute in der Wagenburg von Schloss Schönbrunn befindet. Schon vor Elisabeth zogen in diesem um 1790 in Paris gebauten und ursprünglich ganz vergoldeten Wagen die künftigen Kaiserinnen Karoline Auguste (1816) und Maria Anna (1831) in Wien ein. Je nach Anlass wurde er sechs- oder achtpännig gefahren. Kolorierte Lithografie. Illustrierte Zeitung, 6. Mai 1854.

Groß sind nicht nur des Kaisers Hoffnungen in seine Braut Elisabeth:

**»Du bist ein Lenz – gleich ihm wirst Du bewalten / Die neue Heimath treu und weiblich mild [...]. »Es ist der Staat geschützt und gefeiet, / Wo starke Macht die zarte Milde freiet!«**

(A. Bergthaller im Österreichischen Bürgerblatt für Verstand, Herz und gute Laune vom 23. April 1854).



**E**lisabeth bricht am 20. April mit ihrer Mutter von München zur triumphal gefeierten Brautfahrt nach Wien auf. Von Straubing bis Wien wird die Reise donauabwärts auf Raddampfern zurückgelegt. Die glanzvolle Hochzeit von Franz Joseph und Elisabeth findet dann am Abend des 24. April in der mit 15.000 Kerzen hell erleuchteten Wiener Augustinerkirche statt. Motto: *»Der Kaiser erhält eine Frau, das Volk eine Mutter, das Reich eine Kaiserin!«*<sup>59</sup>

Kaiser Franz Joseph in der Attila als Oberst des Husarenregiments Nr. 1. Biskuitporzellan-Statuette aus der Wiener Porzellanmanufaktur.



Mit der Geburt des so dringend erwarteten Thronfolgers scheint auch Sophies Sorge um den Erhalt der Dynastie ausgeräumt. Altersporträt von Erzherzogin Sophie – Lithografie.

## EIN OBERST IN WINDELN

Allen Einwänden und Sparsamkeitsermahnungen zum Trotz wird kein Aufwand gescheut, keine Gelegenheit verabsäumt, dieses seltene Erlebnis ausgiebig zu feiern, liegt doch die Geburt des letzten Kronprinzen, des 1793 zur Welt gekommenen Ferdinand I., bereits 65 Jahre zurück. Dass dieser später auf den Kaiserthron gehievt Kronprinz Ferdinand schon seit der Geburt an Epilepsie und Rachitis leidet und zudem einen Hydrocephalus aufweist, werden damals die Untertanen freilich erst viel später gewahr ... Diesmal scheint aber der Festlaune nichts im Weg zu stehen. Rudolfs Geburt löst bei seiner Großmutter, Erzherzogin Sophie, und seinem kaiserlichen Vater größte Freude aus, wännen sie sich doch nun ihrer dynastischen Sorgen enthaben. So schreibt Sophie an eine Freundin: »Unser lieber Kleiner hat eine enthusiastische Freude um uns verbreitet [...]. Beseligend war der Augenblick, als mein Sohn mit tiefer Bewegung mir zurief e s i s t e i n B u b u. wir uns in unaussprechlicher Freude in den Armen lagen.«<sup>117</sup> Dass Kronprinz Rudolf – obwohl noch in Windeln – von seinem Vater bereits einen Tag nach seiner Geburt am 22. August zum Oberst und Oberstinhaber des 19. Linieninfanterieregiments ernannt wird, markiert jedoch unmissverständlich die Richtung, in welche die Erziehung

des künftigen Kaisers Rudolf verlaufen soll. Franz Joseph hat nicht vergessen, dass er 1848 seiner Armee die Niederschlagung der blutigen Revolution zu verdanken hat.<sup>118</sup> Erst dadurch konnte der Fortbestand der Monarchie gesichert werden. Rudolf soll daher, so wohl Franz Josephs Überlegung, die Armee schon zum frühestmöglichen Zeitpunkt auf seiner Seite wissen – sowohl als politisches als auch gesellschaftliches Bindeglied, um als künftiger Herrscher mit ihrer Loyalität und Unterstützung rechnen zu dürfen.

## »DER NÄCHTLICHE SCHLAF ÖFTERS UNTERBROCHEN«

Elisabeth erholt sich abseits der verordneten Glückseuphorie nur zaghaf von der schweren Geburt. Der Leibarzt der Kaiserin, Dr. Seeburger, sowie Dr. Bartsch müssen nach der Geburt täglich Bericht über den gesundheitlichen Zustand der Kindsmutter und des Kronprinzen erstatten und veröffentlichen diesen auch auf den Titelseiten der Zeitungen: »Ihre Majestät die Kaiserin haben sich den gestrigen Tag über wohl befunden, gegen Abend wurde der Andrang der Milch zur Brust stärker und hielt auch in der Nacht an, daher der nächtliche Schlaf öfters unterbrochen war, ohne stärkeren Ueberreiz zu veranlassen.«<sup>119</sup> Dahinter verbirgt sich jedoch ein tiefer



Der am 21. August 1858 in Laxenburg geborene Kronprinz Rudolf wird stolz dem ganzen Hofstaat präsentiert. Das interessante Blatt, 2. Februar 1889.



Kinderuniform eines Obersts des k. k. Infanterieregiments Nr. 17 nach der Adjustierung 1861 mit dem charakteristischen Umlegekragen und drei Sternen auf silbernen Borten, wie von Kronprinz Rudolf, beispielsweise auf dem Foto unten, getragen.



sitzender Konflikt, ausgelöst durch die am Wiener Hof vertretene Ansicht, dass es gemäß spanischem Hofzeremoniell unschicklich sei, das eigene Kind selbst zu stillen und zu pflegen: Man ist der irri- gen Meinung, das Stillen habe ein Erschlaffen der Brüste zur Folge.<sup>120</sup> Nach dem Verlust ihrer ersten Tochter Sophie, der Distanz zur zweiten Tochter Gisela, die ebenfalls unter diesen Bedingungen aufgezogen wird, zwingt man Elisabeth nach Rudolfs Geburt erneut, ihre natürlichen Muttergefühle zugunsten der Etikette hintanzu-

stellen, denn das Stillen empfindet man als unvereinbar mit den monarchischen Repräsentationspflichten.<sup>121</sup> Und so wird auch der kleine Rudolf sofort einer Amme – der mährischen Amme Marianka – in der Kindskammer überantwortet, die vom Leibarzt des Kaisers ausgewählt wird.<sup>122</sup> Erst am 2. Oktober 1858 übersiedelt das Kaiserpaar mit seinen beiden Kindern Gisela und Rudolf nach Schönbrunn, von wo aus es am nächsten Tag nach Ischl abreist, »der Kronprinz bleibt bis zur Rückkehr Ihrer Majestäten in Schönbrunn.«<sup>123</sup>



Kaiser Franz Joseph am Tisch sitzend mit Kaiserin Elisabeth in bürgerlicher Tracht. Biskuitporzellan-Statuette aus der Wiener Porzellanmanufaktur.



Persönlicher Handschuh Kaiserin Elisabeths mit handschriftlicher Authentik und Datierung vom 28. März 1859 in Salzburg.